

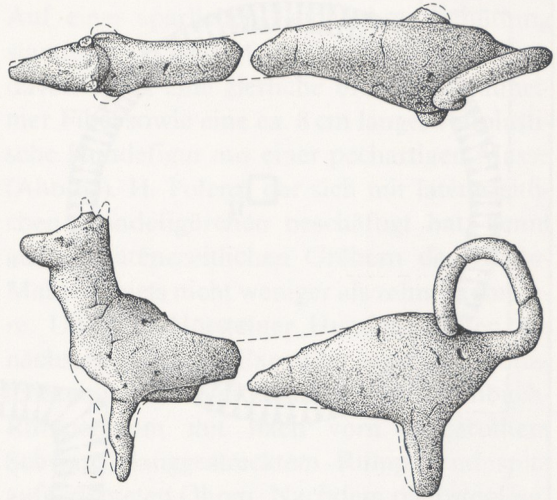
Ein jüngerlatènezeitliches Brandgräberfeld bei Hörstein

Stadt Alzenau i. UFr., Landkreis Aschaffenburg, Unterfranken

Das Gräberfeld von Hörstein wurde 1982 im Zuge der systematischen Befliegung Unterfrankens von O. Braasch entdeckt. Es liegt am Ortsrand der bayerischen Untermain-Ebene auf einem dünenartigen Geländerücken im Winkel der Flüsse Main und Kahl. Hier waren in einem Getreideacker der Flur »Raubeine« auf dem Luftbild drei annähernd quadratische, 10 × 10 m große Grabensysteme zu erkennen. Wie eine Begehung des Fundplatzes zeigte, hatte dieses Bodendenkmal durch Erosion und Tiefpflügen bereits beträchtliche Substanzverluste erlitten.

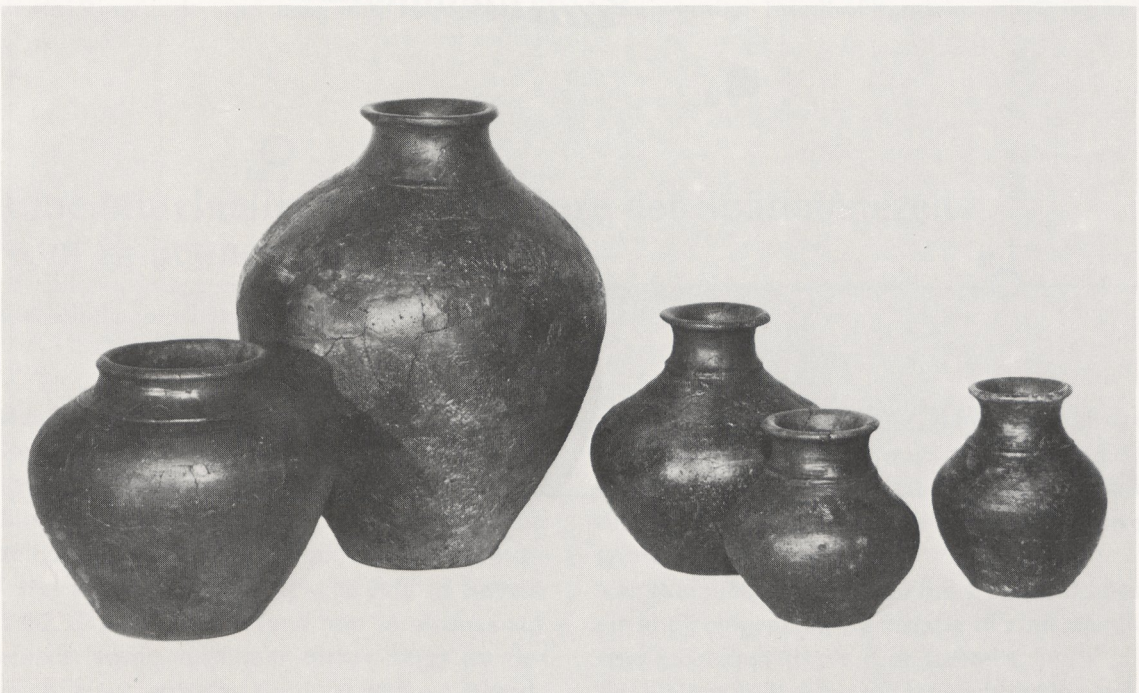
Im Sommer 1986 führte daher die Außenstelle Würzburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege eine dreimonatige Sicherungsgrabung durch. Hierbei konnten nicht nur einer der drei Grabbezirke vollständig freigelegt, sondern auch ein Kreisgraben mit einem Durchmesser von 10 m sowie 22 Brandbestattungen der Mittel- und Spätlatènezeit (2. und 1. Jahrhundert v. Chr.) dokumentiert werden (Abb. 67).

Der 1 m breite und 0,50 m tiefe Graben der Viereckanlage war im Querschnitt V-förmig. Er bildete die Begrenzung eines sakralen Be-

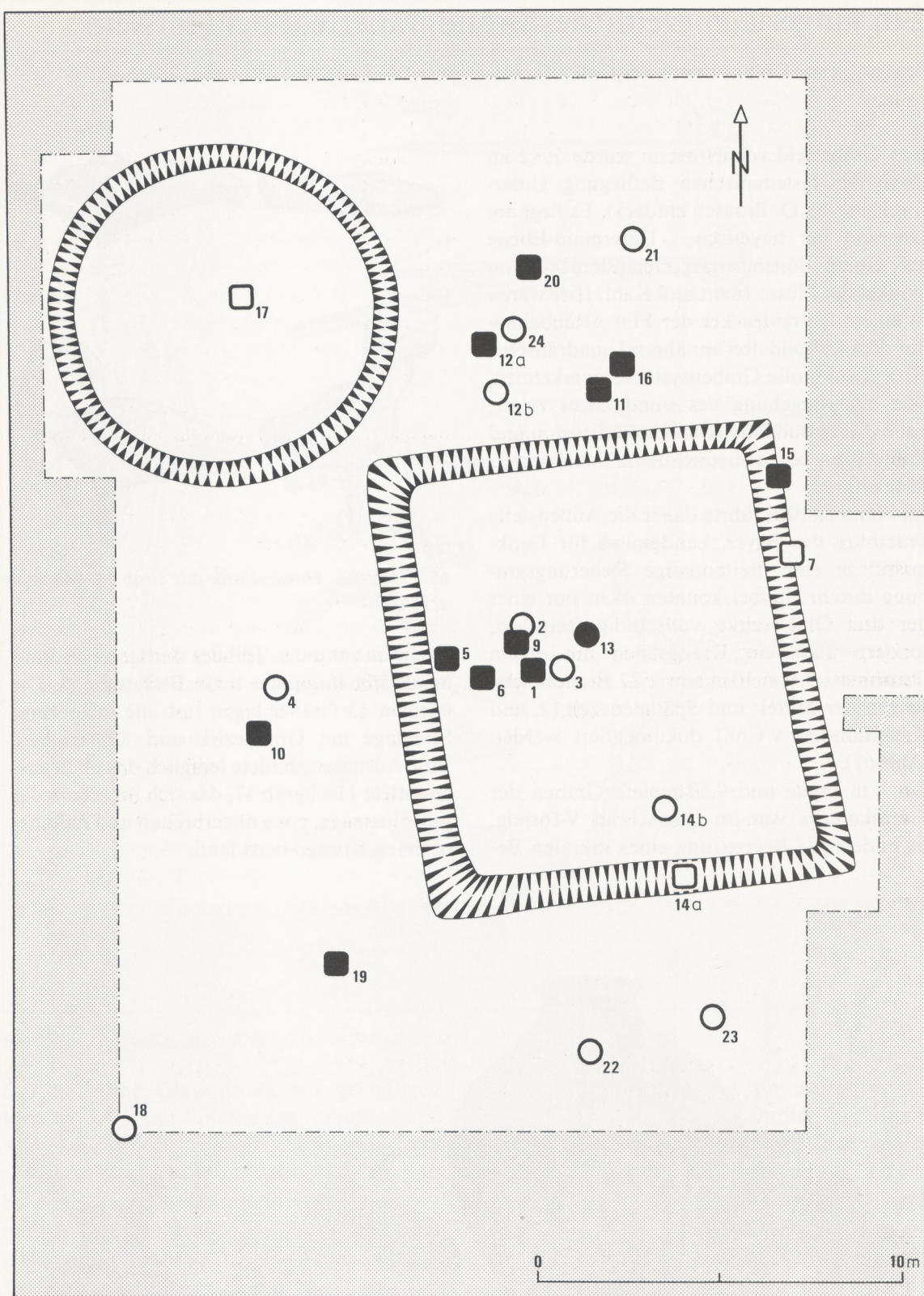


65 Hörstein. Hundenplastik aus Grab 19. Maßstab 1:1.

reichs im zentralen Teil des dortigen Friedhofareals mit insgesamt neun Bestattungen. Die übrigen 13 Gräber lagen fast alle in lockerer Streulage um Grabbezirk und Kreisgraben. Eine Ausnahme bildete lediglich das reich ausgestattete Flachgrab 17, das sich innerhalb des geschlossenen, etwa meterbreiten und halbmeter tiefen Kreisgrabens fand.



66 Hörstein. Jüngerlatènezeitliche Drehscheibenware aus dem Brandgräberfeld.



67 Hörstein. Jüngerlatènezeitliches Brandgräberfeld. Planausschnitt der 1986 durchgeführten Grabungen.

Nach Ausweis gut datierbarer Trachtbeigaben, darunter mehrere Nauheimer Fibeln, ist für den jüngsten Gräberhorizont eine Belegungsdauer mindestens bis in die Stufe Latène D 1 bezeugt, die etwa in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. endet. Im weiteren Beigabenspektrum finden sich drahtförmige Fibeln aus Bronze und Eisen vom Mittel- und Spätlatèneschema, vier kobaltblaue Glasarmringe, kobaltblaue und gelbe Glasperlen sowie gläserne Ringperlen, zerschmolzene Reste einer bronzenen Gürtelkette mit Tierkopfgürtelhaken, eiserne Beschläge und der eiserne Doppelhenkel eines Eimers aus organischem Material, außerdem Urnen und Gefäßbeigaben aus rötlichem bis schwarzbraunem Ton wie tonnenförmige, grobwandige Töpfe, handgemachte Becher und Schalen sowie auf der Drehscheibe hergestellte, dünnwandige Latèneflaschen mit umlaufenden Rippen oder eingeglätteten Gurtmustern auf der Schulter (Abb. 66).

Insgesamt weist das Hörsteiner Trachtinventar enge kulturelle Verknüpfungen mit dem Starkenburger Raum auf. Dies gilt auch für die Gefäßformen, die sich gut in das südhessisch-untermainische Formenspektrum eingliedern lassen. So zeigt etwa das Gräberfeld von Dietzenbach bei Offenbach am Main in vielerlei Hinsicht Parallelen zu Hörstein. Ostkeltische Verbindungen bezeugen hingegen drei der vier Glasarmringe, die der Typengruppe 16 nach Haevernick anzuschließen sind. Ähnlich verzierte Ringfunde sind u. a. vom Hradiště bei

Stradonice, Bez. Rokycany (Böhmen), bekannt.

Eine Besonderheit fand sich in Grab 19, das südlich außerhalb des Viereckgrabens in einer ca. 0,40 m tiefen Grube angelegt worden war. Auf einer spärlichen Leichenbrandschüttung standen zwei Tongefäße; nur 0,15 m nördlich davon lagen eine zierliche bronzene Nauheimer Fibel sowie eine ca. 8 cm lange, vollplastische Hundefigur aus einer pechartigen Masse (Abb. 65). H. Polenz, der sich mit latènezeitlichen Hundefigürchen beschäftigt hat, kennt aus spätlatènezeitlichen Gräbern des Rhein-Main-Gebiets nicht weniger als zehn Exemplare. Unserem Hörsteiner Hundefigürchen am nächsten steht das Exemplar aus dem spätlatènezeitlichen »Kindergrab« von Offenbach-Rumpenheim mit nach vorn eingerolltem Schwanz, langgestrecktem Rumpf und spitz aufgerichteten Ohren. Nachdem die osteologische Bestimmung ergeben hat, daß die kalzierten Knochenreste aus Offenbach-Rumpenheim ausschließlich vom Hund stammen, darf man auf die Ergebnisse der Untersuchung des Leichenbrands von Grab 19 aus Hörstein besonders gespannt sein.

Eine zweite Grabungskampagne im Sommer 1987 soll die Gesamtausdehnung des Hörsteiner Gräberfeldes feststellen. Da 30 bzw. 60 m östlich der Grabungsfläche von 1986 im Luftbild bereits zwei weitere Grabbezirke zu erkennen sind, dürfte es sich in Hörstein um einen relativ großen Friedhof handeln. S. Becker

Eine mittelgallische Silbermünze der Spätlatènezeit vom Bullenheimer Berg

Gemeinde Seinsheim, Landkreis Kitzingen, Unterfranken

Bereits vor vier Jahren wies L. Wamser auf die Bedeutung des Bullenheimer Berges als spätkeltischer Siedlungsplatz (vielleicht Oppidum) hin und stellte in diesem Zusammenhang die zeitgleichen Funde im Umkreis des Schwannbergs vor (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 83 ff.). Kürzlich fand nun M. Brooks auf einem Nordostausläufer dieses Bergs im Bereich eines späturnenfelderzeitlichen Brandgräberfeldes einen keltischen Quinar, der auf-

grund seiner »exotischen« Herkunft und der bei keltischen Münzen seltenen Möglichkeit einer relativ exakten Datierung Beachtung verdient. Es handelt sich um folgende Münze (Abb. 68):

Vs.: Weiblicher Kopf nach links, im Feld links ein antik eingeritzter Buchstabe, der mit ziemlicher Sicherheit als ein K zu lesen ist.

Rs: Stehender Krieger mit länglich-ovalem gallischem Schild und Lanze, seitlich der Lanze